

Verbundkatalog Kalliope

In: Neue Literarische Welt

"Wozzeck" in New York. Bemerkungen zu der amerikanischen Uraufführung von Alban Bergs "Wozzeck".

Mann, Monika

1952-05-10

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

„Wozzeck“ in New York

Bemerkungen zu der amerikanischen Uraufführung von Alban Bergs „Wozzeck“.

Höhepunkte sind jene verruchten Tanzweisen, die man sich von einer spukhaften Bauernkapelle gespielt denkt, jene sarkastischen Gespensterwalzer, wie man sie von Mahler her kennt: bei Mahler haben sie jedoch einen märtyrerischen Unterton, während Berg eigentlich aggressiv ist. Dieses große erbarmungslose Werk ist vielleicht auch erbarmungswürdig – in seinem schneidenden Leid. Die revolutionäre Leidenschaft Büchners ist jung, kraß, direkt: voll eines lebendig-giftigen Duftes – gleich einer strotzenden Frucht der Unterwelt. Bergs Übersetzung in die Tonwelt hat wohl nicht das Urwüchsige, Saftig-Abgründige, welches bei ihm raffiniert-gesteigert, furchtbar kaptivierend in seiner subjektiven Kraft und Größe, wiederauftritt.

Wir berühren einen Wesenszug der modernen Oper überhaupt: *das gesteigerte Wort; vertonter Intellekt*. Ehemals war das Rezipientativ die einzig intellektuelle Unterbrechung innerhalb einer Sphäre, die jenseits des Intellektuellen liegt. Obgleich es von den Klassikern mit nuanciert musikalischen Schönheiten ausgestattet wurde, hebt es sich prosaisch aus dem Gesamtmedium heraus. Warum sind die Operntexte von Mozart so albern und belanglos? Er hätte ja Molière oder Shakespeare statt Daponte komponieren können. – Weil er Oper schrieb, nicht vertontes Drama oder gar vertonte Naturalistik (Menotti).

Oper ist eine Welt für sich – erhaben-kindlich, sie strahlt eine holde Albernheit aus; kostümierte Musik, edle Maskerade einer abstrakten Sprache. Eine „Opernidee“, entspringt sie auch einer Legende oder einem historischen Stoff, ist in sich originell: in der Idee schwingt das Medium mit, Idee und Medium sind identisch. Diese Identität ist wesentlich.

Die Beschaffenheit des jeweiligen Kunstmediums klar zu erkennen – dies ist allerdings wichtig für das Erschaffen eines Kunstwerks! Wir definierten „Oper“ als „kostümierte Musik“, wie wir als ein Gegenbeispiel den Film den „magischen Kollektivausdruck“ nennen könnten. Ein subtil zubereiteter Cocktail sämtlicher Kunstmittel könnte das Schattenhafte, Tote des Projizierten zum Leben bringen. Wir glauben, daß die Möglichkeiten des Films viel mehr im Abstrakten als im Konkreten einer „story“ liegen. Das dem Projizierten innewohnende Magische gibt die Richtung an: Eine „Filmidee“ ist weniger in einer „Geschichte“ als in einem ganzen Hexenkessel von Ausdruckskombinationen zu suchen. Diese Kunst hat ihre Sprache noch nicht gefunden.

Wir sind also der Ansicht, daß man sich über die *Beschaffenheit der Kunstmedien* heute nicht im Klaren ist. Es kann nicht alles so herrlich verspielt sein wie die Mozartopern es sind: ernste, gedankenschwere, dämonische Töne mögen die Bühne füllen, jedoch – exzentrisch ausgedrückt – nicht als vertontes Wort, sondern als beworteter Ton (das Medium wird unversehens harmloser, reiner); als bildliche Musik, bei der das Gedankliche ein bloßer Vorwand ist. Um auf „Wozzeck“ zurückzukommen – mit Recht die größte moderne Oper genannt – so glauben wir auch dieses Werk von einem Anflug jener Mißkonzeption nicht frei. Denn, mag Alban Berg auch die furchtbar schwere Aufgabe bewältigt haben, das In-sich-originelle (Büchners Dichtung) tonlich wiederzugestalten, so scheint uns das „Ideal der Oper“ nicht gelöst, weil dies Werk dafür – und wir versuchen, das Obengesagte auf eine Schlußformel zu bringen – weil es dafür zu unnaiv, zu unhold ist. Wollte man selbst Strindberg, Kafka oder Dostojewsky „veropern“, ihr dämonischer Geist erführe in diesem Medium so etwas wie Läuterung.

Monika Mann